

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise:
für das Inland
1/2 jährig Din 80.—
1/2 jährig „ 60.—
ganzzjährig „ 120.—
fürs Ausland ent-
sprechende Erhöhung
Einzelne Nummer
Din 1.25

Nummer 26

Celje, Sonntag, 31. März 1929

54. Jahrgang

Ostergedanken.

Zu Ostern pflegen, besonders am Land, die kleinen Buben ihr neues Gewand zu bekommen. Das neue Gewand, weil es einmalig im Jahr für die meisten Buben des Volkes erscheint. Was das für eine Freude ist, läßt sich nicht so einfach beschreiben. Erinnern wir uns nur zurück, wir Großen, an die herrlichen Gefühle, deren Krönung das Ereignis dieses Gewandes war! Je mehr die Ausichten auf das Osterkleid im Laufe des Winters schwankten, manche arme Buben erlebten es nur alle zwei Jahre einmal, um so feierlicher, wunderbarer war es dann, wenn der kleine Bub, sauber gewaschen und steif, mit erwachsenen Stolz anwandlungen, fast männlich sittsam, zur Kirche wandelte, um in den geheimnisvollen Hallen von den Wundern des hl. Grabes, der Auferstehung und hernach vom brausenden Osterfrühling des Heimweges selig sich bedrängen zu lassen. Für wen während des ganzen Jahres die Kleider kamen, wann sie gerade notwendig schienen und weil die liebe (genügend wohlhabende) Mama ihre Kleinen immer öfterlich adrett haben wollte, dem entgingen diese wunderbaren Hochgefühle der Erneuerung und des Stolzes, die für so arme Jungen im Osterfest verborgen sind. Freilich hatten auch die anderen kleinen Menschein ihre Osterfreuden, aber gewiß gleichgültigere, nicht so zitternde, nicht so herauschende. Alles ist eben relativ, alles ist verhältnismäßig. Niemand braucht den reichen Osterhasen zu beneiden, niemand den armen Buben zu bedauern, denn die Freude, die der reiche Osterhase spendet, kann nicht größer sein als die Freude, die das arme Bublein an einem einzigen bunten Ei oder an einer einzigen Orange hat. Wir möchten glauben, daß diese Freude, als die seltene, größer ist als die andere, die nur eine aus der Reihe vieler, gewohnter, selbstverständlicher

ist. Und nur auf das Maß der gefühlten Freude kommt es beim Glück des Menschen an, nicht auf die Menge und Qualität desjenigen, was Freude erweckt oder erwecken kann.

Unser Volk und andere Völker mit uns sind vom reichen Osterhasen auf das eine bunte Ei und auf die eine goldgelbe Orange heruntergekommen. Wir sind allzusamt arm geworden und selbst das bunte Ei und die goldgelbe Orange der grünen Hoffnung, die wir uns allöfterlich reichen, werden immer blosser. Wenn wir so um uns blicken, fürwahr, wir sehen wenig äußerliche Gründe für Osterfröhlichkeit. Die hoffnungsvollen Osterwünsche, die wir uns nun schon zehn Jahre nach dem großen Herabsturz alljährlich zurufen, sie wollten nicht in Erfüllung gehen. Der Winter, der über die Menschheit gekommen ist, will nicht weichen. Die lindern Lüfte, die dann und wann wehten, waren Täuschung, die schönen Worte Trug und oft absichtsvolle Spottironie der Sieger.

Und dennoch! Was wir erleben, das ist menschliches Werk. Es ist nicht beständig, und wenn auch noch so viele Jahre Beständigkeit und Verhärtung zu beweisen scheinen. Unsere Seele und unser Herz werden weniger davon berührt, als wir selber glauben, weil sie Schätze besitzen, die uns niemand rauben kann. Wir fühlen noch immer Osterfreuden, die von bösem Menschenwerk unberührt bleiben, weil sie von der Frühlingssonne herkommen, weil sie Gottes Auferstehung feiern. Ostern hat für uns seine Zaubermacht nicht verloren. Im Gegenteil, wir erleben seine schmerzvollen, grabesdunklen, aufflammenden Zauberzeichen inniger als früher. Wir sind dem Kreuz auf Golgatha näher, verwandter als früher, wo noch der reiche Osterhase der Macht und des Sattseins unsere Blicke vom Sinn des Kreuzes, der Grablegung und der Auferstehung abzog. Heute gleichen wir allesamt dem armen Buben, der in der Winters-

nacht unruhig hoffte, daß ihm das Osterfest sein neues billiges Kleidchen bringen werde. Trotzdem Unglückswolken von unserem Frühlingshimmel niemals verschwinden, sind wir aber glücklich über das bescheidene menschliche Beiwerk zum großen Gralszauber der Ostern, das uns als Volk noch vergönnt ist. Wir sehen nicht neidig durch die goldgespitzten Gitter der „glücklichen“ Nationen, wo dicke Osterhasen goldene Eier zuhauf legen. Denn wir müssen befürchten, daß für diese der heilige Gral immer mehr verdämmert.

Anheimliches.

Von Mordtaten kann man nicht behaupten, daß sie im allgemeinen nicht aufgedeckt werden. Im Gegenteil, Blut ist ein besonderer Saft, auch für die Sicherheitsbehörden, und in Mordfällen laufen sie so anhaftend auf der Spur wie bei keiner anderen Art des Verbrechen. Daher ist es eine Ausnahme von der Regel, wenn einmal ein Mörder nicht erjagt wird.

Und doch gibt es eine Art von Mord, wo es eigentlich umgekehrt ist, wo man die Mörder nicht zu finden pflegt. Dies ist dort der Fall, wo der Tod, aus einer unterirdischen Organisation emporgeschickt, an einen Berurteilten heranschleicht. Der Mörder ist ein fast willenloses Werkzeug, der keine Gewissenshemmungen kennt, dem im Gegenteil ein solcher Mord als Tat der Ehre, als ideales Rettungs- oder Nachwerk erscheint. Gelingt es nicht, einen solchen Verbrecher gleich bei der Tat festzunehmen, so verschwindet er immer spurlos. Selbst wenn er später beim großen Fischfang der Polizei ins Netz kommen sollte, kann man ihm meistens nicht an, weil die verschworenen geheimen Genossen — das ist die Erklärung für die schrecklichen Schwierigkeiten solcher Fälle —

Bergfrühling.

Von Hansi Rubin.

Das war kein gewöhnlicher Wind, der hier oben wehte, es war der Atem des Ewigen, der über die Halbe strich und die schlanken, gelben Primeln selig erzittern ließ. Sie fühlten ihn auch, die zwei Menschenkinder, die Hand in Hand schweigend und schauend hineinschritten in das goldene Meer der schaukelnden Blumen. Der Mann war dem Jünglingsalter kaum entwachsen, aber die Frühreise einer harten Lebensschule lag auf seinem blassen, durch geistigen Gesicht und der schmale Astetenmund sprach von Entbehrung und strenger Zucht.

In tiefen Zügen sog seine Brust die kühle Kühle des Bergedems ein. Und fast im Tone eines Sehers sagte er: „Das erleben wir beide nie wieder!“

Wie aus einem Traum erwachend blickte das Mädchen auf und wiederholte die letzten Worte: „Nie wieder!“ Es klang wie ein Schwur. Sie glaubte in diesem Augenblick daran. Aber ganz tief im Grunde ihrer Seele schlummerte eine dunkle Sehnsucht nach einem vollen, rauschenden Sommer mit glutroten Rosen.

Zu ihren Füßen glänzten kühle weiße Blütensterne, deren Frische kein heißer Mittag nahm. Da blickte sie sich und brach einige von ihnen zur Erinnerung an diese Stunde, welche die „einzige“ bleiben sollte in ihrem Leben. Beinahe greifbar zogen die leichten weißen Federwölken über ihnen hinweg.

Himmelsnahe war man hier oben. So schien es ihnen wenigstens. Waren sie nun wirklich am Ziel ihrer Wünsche angelangt? Der Mann hatte es vorhin bejaht. „Das erleben wir beide nie wieder!“ Und sie waren doch beide noch so jung. Sie grübelte nicht weiter darüber. Ihr leichter Mädchensinn zerpfückte das krause Rankenwerk von Gedanken, die sie einen Augenblick bedrückend umwanden. Von der Seite sah sie in das Gesicht des Mannes, den sie liebte, ohne die Liebe recht zu verstehen. Noch war sie ihr halb ein Ländelspiel. Wie bewußt dagegen der Mann die Schönheit dieser Stunde genoss! Sein Blick umfaßte selbst das Unscheinbarste hier oben, voll tiefer Andacht. Offenbarungen wurden ihm, die seine Seele tief erschauern ließen.

Ganz flüchtig und zart berührte seine Hand diejenige des Mädchens. Alles Körperliche schien von ihm abgefallen. Er war Äther geworden. Dunkel empfand das Mädchen, was in des Geliebten Seele vorging. So schneefühl und rein standen die weißen Sternblumen am Wege. Ihre Weiße blendete fast. Und die goldenen Primeln mit den durchsichtigen Schäften glänzten in fremder Pracht. . . .

Sie aber träumte von glühendroten Rosen, die ein heißer Sommer irgendwo erschließen würde.

* * *

Die einsame Frau am Fenster öffnete die Augen und sah blinzeln zur Sonne empor. Nun hatte sie in Gedanken den Bergfrühling wieder erlebt, der mehr als ein Jahrzehnt hinter ihr lag. Inzwischen

war ihr Sommer gereift, den sie damals ersehnt hatte. Berauscht und betäubt hatte er sie mit seinen roten Rosen.

Seine Blut erstickte alle Wünsche in ihr. In süßer Bähmung lebte sie hin, dachte, träumte und ersehnte nichts. Und nun fiel einmal jäh das Wort: „Bergfrühling“ in ihren Sinn. Kam mit einemmale Sehnsucht nach der herben Frische der schneeigen Blumen jener Halbe über sie. Da betete sie leise in Gedanken:

„Du Ewiger, laß mich noch einmal erleben, aber anders als damals, bewußter und gehaltvoller! Mit meinen reifen Sinnen noch einmal!“

Und dann ging sie zu dem kleinen Bilde, das fichtengeschmückt an der Wand hing:

„Gefährte des Bergfrühlings, du! Schaust du wann aus den lichten, urewigen Höhen deiner Seelenheimat auf mich nieder mit Blicken, die das Letzte wissen und alles verstehen, alles vergehen können? Entbinde mich des Schwures, den nicht die heute vor dir steht, getan, sondern das kleine, unwissende Mädchen von damals!“

Da war ihr, als ob das blass, präraffaelistische Antlitz auf dem Bilde Leben bekäme, die herben Astetenlippen umspielte ein jesushaft milbes Lächeln und von ferne klang eine Stimme an ihr Ohr:

„Du brauchst keinen Schwur brechen, wenn du den Bergfrühling noch einmal erleben willst, und dein Wort wird weiter bestehen für mich. Sagtest

dem glücklich vom Tatort weggeflüchteten Mörder jede berechenbare Hilfe leisten und bedenkenlose, ja verpflichtete Eideshelfer sind. Eine wirkliche Abhilfe gegen solche Auswüchse gäbe es nur, wenn sich der Staat über die Formalitäten der Gerichte, vor welchen auf diesem Spezialgebiet durch geschlossene falsche Zeugeneide auch eklatante Mörder durchschlüpfen können, hinwegsetzen und mit eiserner Fesse Gruppen zertreten würde, von denen die ganze Öffentlichkeit überzeugt ist, daß sie derartige Verbrecher liefern und auf solche Verbrechen sinnen, auch wenn ihnen dies, eben wegen ihrer festen fanatischen Organisation, gerichtsförmlich nicht „bewiesen“ werden kann. Diese Kategorie der Morde sind die politischen Morde. Sie lassen sich in allen Ländern registrieren, namentlich in unsoliden Zeiten. Überall die gleiche Erscheinung: wird der Mörder nicht in flagranti festgenommen, so verschwindet er und auch die beste Polizei kann ihn nicht finden. Er verschwindet im Schutz der geheimen Organisation.

Vor einigen Tagen ist in Zagreb ein Presse-mann, der Chefredakteur der „Novosti“, Toni Schlegel, niedergeschossen worden. Den zwei Verbrechern, die ihn abends bei seiner Haustür erwarteten und ihn mit unheimlichem Trefferzufall niedermachten, gelang es, im Dämmer der hereinbrechenden Nacht zu verschwinden. Die Polizei, nicht nur von Zagreb, sondern auch alle anderen Polizeien unserer größeren Städte suchen mit verzweifelter Eifer. Der vom Innenministerium ausgeschriebene Preis von 200.000 Din zieht wie ein gewaltiger Magnet auch aus dem Zivilpublikum unzählige übereifrige Spürnasen herbei. Und dennoch — trotz der zahlreichen Verhaftungen, trotz sensationeller Uebereinstimmungen und bestechender Verdachtsgründe kommt man nicht vom Fleck, ist die Verfolgung, wie die Blätter des seines Hauptes beraubten Pressekonzerens resigniert melden, auf den toten Punkt gekommen. Ganz wie bei einem — politischen Mord. Ja, ist es überhaupt ein politischer Mord? Ausgemacht ist das nicht, denn eigentlich weiß man nicht recht, warum es ein solcher sein müßte. Wer war schon Toni

Schlegel? Gewiß, ein tüchtiger Journalist, ein tüchtiger Organisator, der einen Zeitungskonzern geschaffen, also ein großer Mann in Zagreb, aber ob diese Berufstätigkeit und die damit verbundenen äußerlichen Wandlungen der Zeitungsrichtung eine Gesellschaft von mehreren Köpfen und Sinnen dazu bewegen konnte, zu Gericht zu sitzen, den Stab zu brechen und den immerhin komplizierten Mord in Szene zu setzen, ist schwer zu glauben. Freilich, wir sehen nicht in die Hintergründe von Schlegels Leben und spezieller Bedeutung, wir kennen nicht seine Feinde. Aber immerhin: er konnte eben so gut das Opfer persönlicher Rache, von Neid, Eifersucht und dergleichen gewesen sein, wie viele andere unpolitisch Ermordete es waren.

Wenn aber etwas fast mit Sicherheit darauf schließen ließe, daß Schlegel vom Urteil einer unterirdischen Verbrecherorganisation gefällt wurde, dann wäre es die Parallellität mit anderen Fällen, die wir in der letzten Zeit erlebt haben. Es wurden bekanntlich Leute ermordet, die einen unvergleichlich geringeren politischen Wert darstellten als Schlegel. Ihre Mörder entkamen und wurden nie gefunden. Man denke an die Ermordung eines Kaufmanns in Ljubljana und an die Erschießung des Egidius Peric. In jedem dieser Fälle taten Polizei und Gericht ihr Menschenmöglichstes, sie arbeiteten gewiß nicht weniger intensiv als es jetzt in Zagreb geschieht. Und doch war dort der Erfolg gleich null. Bisher ist er auch in Zagreb null und wird voraussichtlich null bleiben, trotzdem dem Ausforscher, Mitwisser oder Verräter 200.000 Dinar winkten. Es ist unheimlich.

Politische Rundschau.

Inland.

Freundschaftsvertrag zwischen Jugoslawien und Griechenland.

Am 27. März fand um 1/2 12 Uhr im kleinen Saal des Außenministeriums in Belgrad die feierliche Unterfertigung des auf fünf Jahre geschlossenen Freundschaftsvertrages zwischen Jugoslawien und Griechenland statt. Für unseren Staat

leistete die Unterschrift der stellvertretende Außenminister Dr. Rumanudi, für Griechenland der griechische Außenminister A. Karapanos. Damit ist eine Zeit des Mißtrauens zwischen den beiden Staaten abgeschlossen, die seit der Kündigung des alten griechisch-serbischen Bündnisvertrages im Jahre 1923 andauerte. Jugoslawien wollte vor Abschluß eines neuen Vertrages die Saloniki-Frage bereinigt haben, was bekanntlich vor kurzem in Genf durch die Unterfertigung der bezüglichen Konventionen geschah. Am 1 Uhr mittags gab Ministerpräsident General Zivkovic in Topstüber ein Bankett zu Ehren des griechischen Außenministers, an dem die gesamte Regierung, alle höheren Beamten des Außenministeriums, Vertreter des Senats und verschiedener Vereine sowie das Personal der griechischen Gesandtschaft teilnahmen.

Ausland.

Wie gingen die Wahlen in Italien vor sich?

Hierüber berichten die „Wiener Neuesten Nachrichten“: Das Ergebnis der Volksabstimmung in Italien über die vierhundert vom Obersten Faschistenrat ernannten Abgeordneten sieht so aus, wie es nach der sogenannten Wahlordnung und nach dem ganzen faschistischen System aussehen mußte. Von den 9.650.750 Wahlberechtigten haben 8.650.740 gestimmt. Von ihnen aber haben nicht weniger als 8.508.576 den Stimmzettel abgegeben, auf dem das Ja vorgedruckt war. Nur 136.198 haben den Stimmzettel abgegeben, der auf Nein lautete und der sich von den Stimmzetteln dadurch unterschied, daß er innen ganz weiß gehalten war, während der Stimmzettel innen in den Reichsfarben bedruckt war. Der Wähler, der im Grunde genommen nichts mehr zu wählen hatte, da ja andere als die vom Obersten Faschistenrat gebilligten Vorschläge der Syndikate nicht gemacht und auch in den Syndikaten nur Faschisten vorgeschlagen werden konnten, hatte dem Präsidenten nach dem Verlassen der Wahlzelle den Stimmzettel zu übergeben. Die Stimmzettel aber waren auf so dünnem Papiere hergestellt, daß von außen mißlos erkannt werden konnte, ob der Stimmberechtigte einen Stimmzettel abgab, der innen die Reichsfarben zeigte, oder einen innen weißen. Das heißt: es bestand für die herrschende Partei die volle Möglichkeit, die Abstimmung zu überwachen. Wer einen Stimmzettel überreichte, auf dem aus dem Innern die Reichsfarben nicht durchschimmerten, der war als Gegner des „Regimes“ erkannt, des Regimes des Faschismus, über das ja, wie amtlich erklärt worden war, die Volksabstimmung eigentlich geführt wurde. Es ist nicht fraglich, daß diese Volksabstimmung, unter solchen Voraussetzungen durchgeführt, kein Wirklichkeitsbild dessen zu bieten ver-

du nicht: du möchtest ihn anders erleben als damals? Anders aber heißt: nicht mit den gleichen Empfindungen, und so hatte ich doch recht: „Das erleben wir beide nie wieder!“ Und würde ich selbst noch dort unten mit den Sehenden und Sehenden wandeln müssen, meine Sehnsucht würde auch zum Himmel lohen:

„Lasse den Bergfrühling mich wieder erleben — anders als damals!“

Ostereier und Osterwasser.

Von E. Hoppe, Celle.

Die Annahme, als ob die Sitte des beliebten Eieressens und Eierverschenkens daraus entstanden sei, daß das Ei die erste kräftige Speise nach dem Fasten habe sein sollen, ist weit verbreitet. Die gefärbten Ostereier und die gebadenen Osterhasen, mit welcher letzteren namentlich am Rhein die Kinder von Eltern und Bekannten beschenkt werden, sind Symbole des wiedererwachenden Naturlebens. Andererseits wird das Osterei den Römern zugeschrieben, welche um die Zeit des Frühlingsanfangs ihr Fest begingen.

Am Mittelrhein, wie auch in meiner Heimat Preußisch-Schlesien, behängen junge Leute Maibäume mit weißen, ausgeblasenen Eiern und flechten Blumen und farbiges Bänder dazwischen. In anderen Gegenden Deutschlands wiederum versteckt man die zu verschenkenden rot und gelb gefärbten Eier im ersten grünen Gras oder zwischen die ersten blühenden Blumen und läßt sie von Kindern und auch Erwachsenen aufsuchen. In Hessen werden sie in ein mit Spänen umkümtes und mit Moos und Heu

gefülltes Gärtchen gelegt, welches Tags zuvor die Kinder selbst haben anfertigen müssen. In dieses Hasengärtchen legt nach selbigem Kinderglauben niemand anderer als der Osterhase die Eier hinein und die Kinder glauben das umso eher und lieber, als man — namentlich bei uns in Schlesien — den Eiern einen Hasen aus Badewerk beifügt. In den preussischen und pommerschen Ostseeregenden, wo für gewöhnlich die Natur erheblich zurück ist, verbirgt man die Ostereier im Gebüsch und überspart sie mit Erde. Daneben ist auch noch das Schnackostern üblich. Schon Wochen vorher hat man Birkenreis in einen Topf Wasser gesteckt und sie aufbrechen lassen. Zumal ärmere Leute gehen mit solchen Osterruten aus einer leicht begreiflichen Absicht bei Wohlhabenden „schmackostern“, indem sie dieselben leicht häupen (schlagen), und dabei irgendeinen passenden Reim in hoch- als auch in plattdeutscher Mundart hersagen; einer ist mir aus meiner Jugendzeit noch lebhaft in Erinnerung wie etwa:

Der Hahn ist bunt

Das Ei ist rund;

Der liebe Gott lasse den Hahn gesund,

Daß es gibt vieler Eier so rund.

worauf bei näherer Bekanntschaft launig geantwortet wird:

Aus Lieb und Treu'

Schenk ich dir dies Osterei;

Brichst du das Osterei entzwei,

So ist's auch mit unserer Lieb vorbei.

Daß sich in das Schnackostern auch allerhand Mutwillen und Unart eingeschlichen haben, soll nur nebenbei erwähnt sein.

Einen nicht geringeren Inhalt hat das Osterwasser. Schon damals, als die Menschheit noch im

Kindesalter stand, maß man dem Frühlingswasser eine ganz besondere Kraft bei. Der Gedanke lag ja auch so nahe, dies frische Naß in den Bächen, Flüssen und Quellen für ein unmittelbares Geschenk der Gottheit zu halten und segenspendende Kräfte darin zu vermuten. Dieser Glaube hat sich im Volke bis zur Stunde fortgepflanzt, und so sehen wir zwischen 11 und 12 Uhr in der Östernacht, überhaupt vor Sonnenaufgang, Jungfrauen mit ihren Krügen den fließenden Wasser zu eilen, besonders solchen, welche in der Nähe eines Kreuzweges liegen. Kein Wort darf gesprochen, ebenso auch kein Gruß erwidert werden.

Wie zum Gebet muß das Haupt gesenkt und der Blick beim Schöpfen stromabwärts gerichtet sein. Der geringfügigste Umstand ist beachtenswert, daher auch die Begegnung mit gewissen Tieren oder Menschen bei Beginn bestimmter Vorrichtungen ihre gute oder schlimme Bedeutung hat. Wie glücklich nun diejenige, die ihr Osterwasser ohne störenden Zwischenfall nach Hause bekommen hat! Da glaubt man fleißig und fest daran, daß es ein Jahr frisch bleibt, Augen- und Hautkrankheiten, Ausschlag und Kopfschmerz beseitigt und sogar krankes Vieh kuriert. Desgleichen soll es verschönern und verjüngen, zu Wohlstand verhelfen und nach mecklenburgischem Volksglauben auch vor Bezauberung schützen. Dieser Glaube an die wohltätige Kraft des Osterwassers ist übrigens noch ziemlich verbreitet. Wir begegnen ihm im siebenbürgischen Sachsenlande (im heutigen Rumänien) in Rußland und Ungarn, wo sich mit solchem Wasser die Familienangehörigen in bester Absicht besprühen; auch bei den Indiern ist dieser Brauch am Frühlingsfeste gang und gäbe.

mag, was in Italien an Meinungen, Stimmungen und Empfindungen über die faschistische Herrschaft lebendig ist. Das ist in vieler Hinsicht bedauerlich, vor allem auch deshalb, weil Europa und die Welt auch nach dieser Volksabstimmung die wahre Meinung der breiten Massen des italienischen Volkes über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen

Einrichtungen des Faschismus nicht zu erkennen vermögen. Das an Einstimmigkeit grenzende Abstimmungsergebnis dürfte auch Mussolini zu denken geben. Es ist als Beweis für den Ausdruck der Volksstimmung über das „Regime“ untauglich, weil es doch allzu ersichtlich den Stempel des Gewaltzuges aufweist.

Ostern!

Ostern.

Ostern, Ostern, Frühlingswehen,
Ostern, Ostern, Auferstehen
Aus der tiefsten Grabesnacht!
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen heimlich glühen,
Denn der Heiland ist erwacht.

Trop euch, höllische Gewalten!
Hättet ihn wohl gern begalten,
Der euch in den Abgrund zwang.
Mochtet ihr das Leben binden?
Aus des Todes düstern Gründen
Dringt hinan sein ew'ger Gang.

Alle Schranken sind entriegelt,
Alle Hoffnung ist versiegelt
Und besüßelt jedes Herz.
Und es klagt bei keiner Leiche
Nimmermehr der kalte, bleiche
Gottverlass'ne Heiden Schmerz.

Alle Gräber sind nun heilig,
Grabesträume schwinden eilig,
Seit im Grabe Jesus lag,
Jahre, Monde, Tage, Stunden,
Zeit und Raum, wie schnell verschwunden,
Und bald scheint ein ew'ger Tag.

M. v. Schentenborf.

Die Brücke zwischen zwei Welten.

Es ist kein bloßer Zufall, keine „geschichtliche Ideenübertragung“, wenn der große Feiertag des Urchristentums, der Karfreitag, seinen Festcharakter, seine „Popularität“, frühzeitig an das Osterfest abgab. Wenn ein im Grunde heidnisches Fest zur großen Hoffungsfeier der Christenheit wurde. Das christliche Symbol der Auferstehung verschmolz mit der heidnischen Begrüßung wiedererstehender Naturkräfte. Zwei fremde, sich feindliche Welten, fanden hier einen gemeinsamen Berührungspunkt. Die elementaren Kräfte heidnischen Ahnens flossen in den geläuterten Kelch des christlichen Dogmas, das heidnische Frühlingssehnen ward von einem neuen Gesicht erfüllt, der in dem Wiedererwachen der Naturkräfte auch das Symbol für die Auferstehung des Geistes sah.

Sicherlich wäre die Versöhnung des nordischen Mythos mit all seinen dunklen Ahnungen und elementaren Vorstellungen und des Christentums in seiner kristallklaren Einfachheit nie so reibungslos vor sich gegangen, wenn das Osterfest nicht jene Brücke abgegeben hätte, auf der zwei fremde Welten sich finden konnten. Die asketische Strenge der ersten Christen, die sich in Verteilungsbefehl befanden und jeden äußerlichen Schein des Heidentums ablehnen mußten, war wohl geeignet, in dem innerlich kranken römischen Kaiserreich Glieder geknechteter Schichten und solche Angehörige der obersten Stände für sich zu gewinnen, die die Erbärmlichkeit ihres Daseins erkannten. Die nordische Götterwelt aber war in den Herzen ihrer unverbrauchten, erdhafte Menschen noch fest eingegraben. Sie konnte weder durch fanatisches Asketentum, noch durch das blanke Schwert christlicher Eroberer vertrieben werden. Das Murren des deutschen Volkes, das Rauschen der deutschen Eiche, das Wehen und Leben der Natur — das alles sprach dem Germanen eine viel zu deutliche Sprache, als daß er die Götterwelt, die er sich aus diesen Erscheinungen aufgebaut hatte, widerstandslos gegen die abstrakten Symbole des Urchristentums eingetauscht haben würde. Mit der gewalttätigen Taufe etwa der sächsischen Stämme durch Karl den Großen war der Sieg des Christentums über Wailhall noch nicht erfolgt. Die Täufer-Gestalten der Mittelmeer-Christen mußten sich erst in die auf deutscher Erde gewachsenen, wuchtigen, ja urwäldigen Mönche verwandeln, die auf den zerfallenen Stamm der germanischen Eiche ein christliches Reislein pflanzten und den innigen Naturglauben der nordischen Menschen in ein wahres, allumfassendes Christentum verwandelten.

Da war es vor allem der Auferstehungsgedanke des Christentums, der sich mit deutschem Frühlingshoffen und Frühlingssehnen verband. Das heidnische Frühlingsfest

ward ganz zwangsläufig zum christlich-deutschen Osterfest und uralte heidnische Gebräuche haben sich längst mit dem christlichen Ritus zu einem einzigen Hingeben an den Auferstehungsgedanken verbunden.

Ein herzhafter Osterwunsch.

Im 18. Jahrhundert wirkte zu Hamburg der Pastor Erdmann Neumeister, der etne Art Savonarola von der Waterkant gewesen sein muß. Sein tiefer, inniger Glaube ist in zahlreichen Kirchenliedern aus seiner Feder überliefert, aber er war dennoch ein Mann, der auch mit derben Worten wohl umzugehen wußte. Den nachstehenden Osterwunsch rief er seiner Gemeinde am Ostermorgen von der Kanzel zu, es ist etwas von „neuer Sachlichkeit“ darin, die auch für die heutige Zeit sehr wohl zu passen scheint.

Ich wünsche jedermann den Donner und den Hagel
Des Wortes, daß es euch durch Herz und Seele
bringt;

Die ganze Welt hängt ja die Gottesfurcht an Nagel,
Und dieses ist der Zwang, der ihre Herzen zwingt.
Brecht Hals und Bein entwei, ihr Eltern und ihr
Kinder,

Dem Adam, welcher euch zum Bösen stets erweckt.
Den Teufel wünsch' ich euch, ihr unbekehrten Sünder.
Nicht zwar, daß er euch hol', vielmehr euch nur
erschreckt;

Ich selber will nach nichts als Mord und Totschlag
ringen

Des Fleisches, welches uns zum Uebel nur erhebt.
Der Himmel lasse nur den Wunsch jezo gelingen,
So heißt es recht vergnügt, so heißt es wohl gelebt.

Einmal hat der Osterhase wirklich Eier gelegt.

Es war im Jahre 1757.

Einmal hat der Osterhase wirklich Eier gelegt, wir besitzen darüber eine amtliche Bestätigung.

In Solnhosen, einer kleinen, ehemals dem Grafen von Pappenheim gehörenden Gemeinde, hatte der Förster Fuhrmann einen Hasen im Besitz, dem allen zoologischen Gesetzen zum Hohn folgendes amtliches Attest ausgestellt worden ist:

„Dieser Haas, den Fuhrmann, der Förster, mit Saamen und Getreid aufgezogen, sey so groß als eine andere Hähin der Wildnis worden, und habe das fröhe Jahr darauf im Monat März in einer alt hölzernen Truhe, worin er beständig gesperrt gewesen, ein Ey, sowie ein kleines Hühner-Ey, gelegt, anno 1757 auch im Monat März habe solcher das 2. und im Monat April das 3., dann anno 1758 in obiger Zeit in etlichen Wochen nacheinander das 4. und 5. Ey gelegt, welch 4 letztere ganz rund geformt gewesen. Von diesen 5 Eiern habe eines Herr Reichs-Erbmarschall Graf Pappenheim geöffnet, worin nichts als weißes Wasser gewesen, und eines habe der Herr Forstmeister von Drehsfel zu Wandelftein bekommen, die übrigen drei aber habe er nebst der Hähin, die sie gelegt, nach Triesdorf geliefert. Franz Og. Schilling. — Johann Friedrich Billing. — Joh. Friedrich Fuhrmann.“

Eine wissenschaftliche Erklärung für dieses amtlich beglaubigte Kuriosum gibt es nur dann, wenn man annimmt, daß dieser Osterhase ein — Schnabeltier gewesen ist, ein Säugetier also, das wirklich Eier legt. Aber da es anno 1757 schwer gefallen sein mag, sich dieses exotische Tierlein zu beschaffen, muß der Osterhase von Solnhosen wohl oder übel eine — Ente gewesen sein.

Das kostbarste Ostergeschenk.

Vor nunmehr 18 Jahren hat der König von Siam dem damaligen Zaren ein Ostergeschenk übermitteln lassen, das wohl das kostspieligste Ostergeschenk aller Zeiten genannt werden darf. Dem König waren kurz vorher vom Zaren einige Maschinen übersandt worden, für die der kaiserliche Herrscher außerordentliches Interesse hatte. Da nun in Rußland die Sitte besteht, sich — wie bei uns am Weihnachtsfest — gegenseitig durch Geschenke zu erfreuen, ließ der König von Siam dem Zaren eine Bettstelle zu-



„Mein Mann darf rauchen.“

sagt Frau Annie Jung, geb. Klug. „Was schadet es, wenn auch Vorhänge und Gardinen verqualmen? Sie sind ja ohne Mühe in kurzer Zeit wieder gewaschen: Ich plage mich nicht mit Rumpeln und Reiben, RADION wäscht ja allein.“



Schont die Wäsche!

schiden, die aus purem Gold bzw. aus Goldplatten hergestellt war. Auf der Vorderseite des Bettgestells war ein aus kostbaren Edelsteinen hergestelltes „Gemälde“ angebracht, und zwar mit einer Raffinesse künstlerischer Arbeit, daß es auf den ersten Blick von einem wirklichen Gemälde kaum zu unterscheiden war. Die Bettstelle, die aus der Werkstätte eines Pariser Künstlers stammte, kostete weit über 1 1/2 Millionen Mark.

Aus Stadt und Land.

Aus dem hiesigen Gemeinderat. Zu Beginn der Gemeinderatsitzung am vergangenen Mittwoch begrüßte Bürgermeister Dr. Gorican den zum Zweck der Eidsabnahme erschienenen Bezirkshauptmann Herrn Regierungsrat Dr. Hubad. Der letztere hielt an die zum Großteil in Feiern rücken erschienenen Gemeinderäte eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß die durch das Vertrauen der Staatsbehörden eingesetzten Gemeinderäte S. M. dem König und der Heimat Treue schwören und versprechen sollen, die Interessen des Staates und der Gemeinde zu wahren, worauf er die Vereidigung des Bürgermeisters vornahm. Bürgermeister Dr. Gorican erwiderte die Ansprache, indem er die Versicherung abgab, daß der Gemeinderat seine Aufgabe voll erfüllen werde, was auch höhererorts berichtet werden möge. Als der Bezirkshauptmann hierauf den Sitzungsaal verließ, der durch das Aufstellen von einigen Pflanzenkübeln ein festliches Aussehen gewonnen hatte, nahm der Bürgermeister die Vereidigung des Vizebürgermeisters Dr. Ogrizel und dann des gesamten Gemeinderats vor, dessen Mitglieder zugleich eine schriftliche Festlegung des Eides unterschrieben. Es wurde beschlossen, an S. M. den König eine Huldigungs- und an den Ministerpräsidenten General Zivkovic eine Ergebenheitsdepeche abzuschicken. — Der Bürgermeister teilte mit, daß der Obergespan an Stelle des verstorbenen SR Komavli Herrn Franz Malar und an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen SR Edirn Herrn Josef Ferk zu Gemeinderäten ernannt habe. Bezüglich der infolge einer Beschwärde der Gemeinderäte Dr. Kalan und Dr. Grašovec an den Obergespan notwendig gewordenen Neuwahl der Gemeindefraktion und Ausschüsse erklärte Bürgermeister Dr. Gorican, daß diesbezüglich zwei Auffassungen möglich seien. Die eine davon, welche sich der Obergespan bei Erledigung der Beschwärde hinsichtlich ihrer formellen Punkte zu eigen gemacht habe, begründe sich auf das Gemeindestatut, das allerdings die Wahl der Fraktionen mittels Stimmzettel vorschreibt, die andere, nach welcher der Gemeinderat bei seiner

seinerzeitigen Wahl der Sektionen durch Handaufheben vorgegangen sei, beziehe sich auf die Geschäftsordnung, und zwar auf jene Geschäftsordnung, welche in der Ära der selbstständigdemokratischen Gemeindebeherrschung von dem jetzt gegen sie beschwerdeführenden SM Dr. Kalan ausgearbeitet worden sei und nach welcher bisher immer ohne Einspruch vorgegangen wurde. Die nun einsetzende Wahl mit Stimmentzetteln, welche sich in einer sonderbaren Kirchenstille vollzog, dauerte wegen des von den Herren Dr. Kalan und Dr. Brečko vorgenommenen Strutiniums der Stimmentzettel unbehaglich lange. SM Dr. Kalan verkündigte jeweils das Ergebnis der Auswahl, welches folgendermaßen lautete:

1. Finanz- und Wirtschaftsausschuß (11 Mitglieder): Dobovičnik, Janić, Čepin, Možina, Voglar, Pojavac, Ravnitar, Leskovec, Dr. Wolf, Dr. Brečko und Zumer. (In diesem Ausschuß fiel, verglichen mit dem von den Beschwerdeführern angeführten Ausschuß, aus SM Prof. Mravljak, an seine Stelle kam SM Voglar.)

2. Ausschuß für Gemeindeunternehmungen und Friedhöfe (9 Mitglieder): Hohnjec, Janić, Leskovec, Rebeushegg, Sirc, Zumer, Pojavac, Potrato und Kofchier. (In diesem Ausschuß fiel aus SM Dr. Grašovec, an seiner Stelle wurde gewählt SM Potrato.)

3. Rechts- und Personalausschuß (6 Mitglieder): Bernardi, Koren, Dr. Ogrizel, Dr. Sloberne, Dr. Vorksi und Direktor Zupan. (In diesem Ausschuß fiel aus SM Dr. Kalan, an seiner Stelle wurde gewählt Herr Hotelier Bernardi.)

4. Schul-, Kultur-, Gesundheits- und Fremdenverkehrsausschuß (7 Mitglieder): Direktor Brinar, Čepin, Dr. Hočvar, Čepnik, Možina, Rebeushegg und Dr. Vorksi.

5. Bau- und Wasserregulierungsausschuß (7 Mitglieder): Direktor Brinar, Dobovičnik, Hohnjec, Leskovec, Čepnik, Brekorsel und Dr. Wolf.

6. Markt- und Gewerbeausschuß (7 Mitglieder): Bernardi, Dobovičnik, Hohnjec, Leskovec, Čepnik, Rebeushegg und Zumer.

7. Sozialpolitischer Ausschuß (8 Mitglieder): Prof. Čestnik, Leskovec, Prof. Mravljak, Koren, Kofchier, Dr. Ogrizel, Pojavac und Dr. Sloberne.

8. Schulausschuß (5 Mitglieder): Prof. Bračko, Prof. Kardinar, Dr. Sernec, Čepin und Dr. Sloberne.

9. Armenrat (8 Mitglieder): Josef Zabolovšek, Franz Rač, Miloš Čepin, Dr. J. Grašovec, Michael Kus, Mar Beschitz, Martin Slaje und Franz Pavlinič.

10. Disziplinarkommission (4 Mitglieder und 4 Stellvertreter): Mitglieder Pojavac, Dr. Vorksi, Dr. Sloberne und Direktor Zupan; Stellvertreter Direktor Brinar, Dr. Ogrizel, Dr. Wolf und Zumer.

11. Delegierte für den engeren Sannregulierungsausschuß: Dr. Brečko, Direktor Brinar und Ing. Bristovšek.

Ausschuß für Fassaden u. dgl. (3 Mitglieder): Dr. Kalan, Dr. Ogrizel und Hohnjec.

Bürgermeister Dr. Ogrizel beantragte mit Berufung auf die bereits beschlossene Einführung eines Autobusverkehrs die Wahl eines 8-gliedrigen Autobus-Ausschusses. In diesen Autobus-Ausschuß wurden gewählt: Dr. Ogrizel, Zumer, Pojavac, Možina, Rebeushegg, Kofchier, Ravnitar und Prof. Mravljak. — Beim Punkte Unfälle wies der Bürgermeister auf die Ungehörigkeiten hin, die bei der städtischen Wasserversorgung in immer unangenehmeren Maß auftreten. Es sei dringend notwendig, der Wasserverschwendung durch Einführung von entsprechenden Meßapparaten entgegenzutreten. Auf Antrag des SM Pojavac wurde beschlossen, sofort 3 Hauptkontrolluhren anzuschaffen, deren eine beim Reservoir in Bitanje, die andere bei Bojnič und die dritte bei Celje aufgestellt werden sollen, damit die Wasserverluste auf der ganzen Strecke genau kontrolliert werden können. Diese Uhren kosten 6000, 7000 und 8000 Din. Mit herzlichsten Osterfestgrüßen schloß der Bürgermeister um 9 Uhr 20 die Sitzung. Nach der Sitzung nahmen die Ausschüsse ihre Konstituierung vor, was rasch vor sich ging, da die alten Vorsitzenden und Referenten wieder gewählt wurden.

Der blaueste Himmel spannte sich nach dem regengrauen Gründonnerstag am Karfreitag über das Land aus, so strahlend schön wie schon viele Jahre nicht. Wollen wir hoffen, daß die Himmelsbläue für alle Osterfeiertage ausreicht!

Das Konzert des Dresdner Streichquartetts, welches am 6. April halb 9 abends im Kinosaal des Hotels Sloberne stattfindet, erweckt größtes Interesse. Die Künstler kommen von Italien, wo sie große Triumphe feierten, und bereiten gegenwärtig mit Bewilligung des Ministeriums des Innern in Beograd ganz Jugoslawien. In Ljubljana und Maribor sind die Künstler Gäste der Glasbena Matice. Für unser Publikum wird es von besonderem Reize sein, die besondere Eigenart dieser Vereinigung namentlich im Vergleich mit dem Zilaquartett, welches anfangs Mai nach Celje kommt, zu beobachten. Auf der Vortragsordnung befinden sich u. a. das Streichquartett op. 95 von Beethoven und das Streichquartett in G-moll von Eduard Grieg. Der Kartenverkauf findet in der Buchhandlung der Frau Flora Sager-Neckermann statt und hat bereits begonnen.

90. Geburtstag einer Frauenführerin. Frau Marianne Hainisch, die auf dem Gebiet der Weltfrauenbewegung seit Jahrzehnten an leitender Stelle tätige Mutter des früheren Bundespräsidenten der österreichischen Republik, feierte dieser Tage unter großen Ehrungen aus aller Welt ihren 90. Geburtstag in voller geistiger Frische und körperlicher Mäßigkeit.

Zur Feier des 70. Geburtstages des Komponisten Risto Savin (General Sirca in Zalec) wird in der ersten Hälfte April im hiesigen Stadttheater seine Oper „Sopa Bida“ vom gesamten Ljubljanaer Opernensemble zur Ausführung gebracht werden.

Konzert des Schlesischen Frauentanztrios. Das schlesische Frauentanztrio, dem der beste Ruf über seine künstlerischen Qualitäten vorangeht und das im vergangenen Jahre mit dem denkbar größten Erfolg in Österreich und Italien gesungen hat, wird auf seiner diesjährigen Südeuropareise, die über Triest, Florenz, Rom bis nach Neapel führt, auch in unserer Stadt im Kinosaal ein Konzert geben. Erlesene Perlen des Vokalgesanges bilden das Programm. Das Konzert findet am Samstag, dem 13. April, statt.

Dr. Wilfan in Ljubljana. Am vergangenen Mittwoch kam in Ljubljana der Präsident des Minderheitenkongresses Dr. Wilfan an. Sein angekündigter Vortrag über die Stellungnahme der Slowenen zum Minderheitenproblem wird erst stattfinden, sobald die Bewilligung des Belgrader Außenministeriums eingelangt sein wird. Am Donnerstag abends trug Dr. Wilfan in einem engeren Kreise geladener Gäste über das Thema vor.

Evangelische Gemeinde. Das Osterfestgottesdienst findet am Ostermontag um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Dabei wird ein Lied von J. S. Bach zum Vortrag gebracht werden. Im Anschluß an den Gottesdienst wird das hl. Abendmahl gespendet.

Spende. Für Fr. Marie Balogh hat Ungenannt unter „Ostern“ 100 und S. 50 — Din gespendet.

Zur Nachahmung empfohlen. Unter dieser Devise ging am Karfreitag für den „Siebzighjährigen“ eine Ostergabe ein, ein Paket mit Lebensmitteln, Eiern, Schokolade, Bäckereien. Für diese Ostergabe gebührt dem ungenannten Spender besonderer Dank.

Der Parteienverkehr auf der hiesigen Post ist am Karfreitag bloß von 8 bis 12 Uhr mittags geöffnet. Davon wird jedoch der Telegraphen- und Telephondienst nicht berührt; dieser funktioniert wie gewöhnlich von 7 Uhr früh bis 12 Uhr nachts.

Zollstrafe. Wie die „Mariborer Zeitung“ berichtet, wurde ein Herr aus Celje von der Grenzpoststelle in Maribor mit einer Geldstrafe von 12.000 Din belegt, weil er ein Paket von 20 Kg. in dem sich verschiedene zollpflichtige Waren befanden, nicht vorgewiesen hatte.

Die Verfolgung der Mörder Schlegels erfolglos. Die Verfolgung der Mörder des Chefredakteurs Schlegel ist bisher erfolglos geblieben. Der Verwalter des Novifaber „Vidoban“ Rapajic, der eine stürmische Vergangenheit hinter sich hat, konnte sein Alibi nachweisen, so daß er voraussichtlich aus der Haft entlassen werden wird. Der Arbeiter Matessi, der von einem im gleichen Eisenbahnabteil reisenden Beogradler Spießbürger als Mörder verdächtigt worden war, konnte ebenfalls sein Alibi nachweisen. Nun hatte der arme Teufel aber das Bed, daß er, weil er von einer Firma nach Albanien auf Arbeit geschickt worden war und seinen Paß nicht rechtzeitig in Ordnung hatte bringen können, den Paß eines Bekannten ausgeliehen hatte, weshalb er noch weiter sitzen muß. Auch wollte es der tückische Zufall, daß der Mann ausgerechnet gegenüber der Villa Schlegels wohnte. Wie die Beogradler „Politika“ mitteilt, glaubt die Polizei nicht an einen persönlichen Racheakt, sondern nimmt ein politisches Verbrechen an. Unter anderen Kombinationen wird die eine hervorgehoben, daß der Mord an Schlegel eine Vergeltung für die seinerzeitige, in Zagreb erfolgte Ermordung des serbischen Redakteurs Blada Ristovic darstellen soll. Denn es ist bekannt, daß das Blatt „Jedinstvo“, dessen Schriftleiter Ristovic war, nach Ristovic's Ermordung Schlegel und seinen Zeitungskonzern heftig angegriffen hatte. Damals betonte das „Jedinstvo“, daß die „Jugostampa“ mit Bomben beworfen werden sollte. Ferner hält man es für möglich, daß Schlegel aus rein politischen Gründen von Seiten befreit werden sei, welche gewisse im Besitz Schlegels befindliche Dokumente fürchteten. Freilich ist das alles vorläufig bloße Vermutung, verlässlich ist nur, daß einen konkreten Erfolg die Verfolgung der Mörder bisher nicht gebracht hat.

Forderungen der Agrarinteressenten Sloweniens. Am vergangenen Sonntag fand in Ljubljana unter dem Vorsitz des Herrn Albin Prepeluh eine Versammlung der Agrarinteressenten Sloweniens statt, welche den Charakter einer gründenden Versammlung des „Verbandes der slowenischen Agrarinteressenten in Ljubljana“ annahm. Trotz der durchaus betrübenden Erfahrungen, welche man in der

Boiwodina zum Schaden der Volkswirtschaft mit der Agrarreform gemacht hatte, wurde eine an die Regierung gerichtete Resolution gefaßt, der wir u. a. nachfolgendes entnehmen: Die kgl. Regierung wird gebeten, sobald als möglich das Gesetz über die Agrarreform in Slowenien zu erbringen. In Slowenien bilden den überwiegenden und größten Teil des Volkes kleine und mittlere Bauern sowie bäuerliche Gewerbetreibende. Die wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten der Slowenen, die geographische Lage und der Alpencharakter dieses Landes drängen dazu, daß sobald als möglich die schon begonnene Agrarreform durchgeführt werde. Die große Uebervölkerung und die Bodenbeschaffenheit erheischen es ferner, daß für Slowenien das heutige gesetzliche Maximum der Anbaufläche, welches den Großgrundbesitzern verbleibt, auf höchstens 48 ha herabgesetzt werde, weil diese Fläche für die Erhaltung einer Familie genügt und weil die Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen auf dem gebirgigen Terrain sehr beschränkt ist. Die Ablösung des unter Agrarreform gefallenen Bodens soll mittelst staatlicher Garantie im Lauf von 20 Jahren erfolgen. Bevor das endgültige Gesetz über das Agrar erbracht wird, soll die Revision des gesamten Bodens, der schon nach den bestehenden Gesetzesvorschriften unter die Agrarreform fällt (in der Resolution heißt es nicht unrichtig agrarni u d a r: Gnadenstoß für die Landwirtschaft), weil eine große Zahl von Beschwerden beweisen, daß bei der Schätzung der Kulturen viele Unrichtigkeiten geschehen sind und viel Erde (9—10.000 ha) wegen falscher Angaben widergesetlich den Agrarinteressenten entzogen wurde. Besonders sollen grundsätzlich alle von 1922 weiter zuerkannten Supermaximums und Abtretungen von Land für sogenannte „Deputate“ und für Kirchenpatronate gestrichen werden. Die kgl. Regierung wird ferner gebeten, auch der Eigentumsreform der Großgrundbesitzer näher zu treten. In dieser Beziehung sollen vor allem die unzeitgemäßen Familienfideikomisse aufgehoben und die gegenwärtigen Besitzer von den jetzigen Fideikomissverpflichtungen befreit werden. Für diese wirtschaftliche Befreiung, welche in der Mehrzahl der Fälle auch eine individuelle Befreiung sein wird, sollen die Familienfideikomisse einen gewissen Prozentsatz ihres Vermögenswertes für wirtschaftliche und kulturelle Zwecke des autochthonen Volkes zahlen. Im übrigen soll für den privaten Großgrundbesitz ein Maximum von 150 ha festgesetzt werden, weil eine solche Fläche bald für die Aufrechterhaltung der schon bestehenden Holzindustrie genügt. Alle übrigen privaten Wälder sollen in das Eigentum der Bezirke übergehen, in denen sie liegen. Den Wert dieser Wälder bestimmt eine gemischte paritätische Kommission, welche zusammengefaßt ist aus bevollmächtigten lokalen Gemeindeausschüssen und den gegenwärtigen Besitzern. Solange aber dies nicht durchgeführt ist, sei die Ausfuhr geschlägerten Holzes aus diesen Wäldern nur gegen die Garantie erlaubt, daß der Kauffilling aus dem Ausland wirklich im heimischen Land gezahlt wird; 10% vom Kauffilling soll die betreffende Gemeinde für ihre wirtschaftlichen und kulturellen Zwecke bekommen. — In seiner Rede auf dieser Versammlung versäumte Herr Albin Prepeluh es nicht, auf die nationale Seite der Angelegenheit hinzuweisen, indem er feststellte, daß auch vom slowenischen nationalen Standpunkt aus eine gerechte Agrarreform notwendig wäre, sei doch bewiesen, daß von 215 Großgrundbesitzern in Slowenien, welche unter die Agrarreform fallen, 47 Ausländer, ferner von 168 inländischen Staatsbürgern, 6105 slowenischer Nationalität seien. — Man kann sich nur schwer vorstellen, daß die erwähnte Resolution der angeblichen slowenischen Agrarinteressenten bei der jetzigen Regierung auf sehr viel Verständnis stoßen könnte, dazu scheint diese Beschlüßung, trotz ihres dünnen nationalen und „volksfreundlichen“ Mantelchens denn doch zu extrem zu sein.

Slowenische Arbeiter für Deutschland. Dieser Tage sind von Maribor mehrere große Partien slowenischer Landarbeiter, zum größten Teil aus dem Brekmurje, nach Deutschland abgereist. Die Arbeiter genießen in Deutschland die gleichen Rechte wie die einheimischen Arbeiter, so die sehr kulanter Unfall und Krankenversicherung. Infolge der Folgen der heurigen außerordentlichen Winters haben sich bezüglich größerer Unterbringung slowenischer Saisonarbeiter in Deutschland allerdings gewisse Hindernisse ergeben, welche jedoch zu beseitigen sein werden.

Ausflug deutscher Automobilisten nach Jugoslawien. Vom 12. bis 28. April findet neuer eine Besuchsfahrt des ADAC (Allg. Deutscher Automobil-Club), welcher 103.876 Mitglieder zählt, durch Jugoslawien statt. Am 14. April kommen 135 Automobile mit 400 Reisenden an unserer Nordgrenze an, wo für sie ein Triumphbogen mit unseren Staatsfarben errichtet werden wird. Der Präsident der Beograder Sektion des Jugoslawischen Automobilklubs Minister a. D. Velizar Jantovic, der Präsident der Zagreber Sektion Herr Industrieller Bošnjak und der Präsident der Ljubljanaer Sektion Herr August Praprotnik werden hier die Gäste erwarten und sie nach Maribor geleiten. Am Freiheitsplatz in Maribor findet dann die offizielle Begrüßung und die Bewirtung der Deutschen in eigens zu diesem Zweck errichteten Pavillons statt. Von Maribor fährt die Auto-



**SO
reinigt VIM
Ihre Kannen!**

So spielend putzt nur VIM
alle Gegenstände aus Kupfer,
Zinn, Aluminium, Email, Glas,
Steingut und Porzellan. Wo
VIM wirkt, da glänzt und blitzt es.

Kolone nach Rogaska Slatina, von da über Barazdin nach Zagreb. In Zagreb großes Bankett. Der weitere Weg geht über Sisak, Banjaluka, Sarajevo, Mostar, Dubrovnik, Kotor, Cetinje, Split, Sibenik, Crikvenica und Susak nach Abbazia. Die deutschen Automobilisten werden überall mit den größten Ehren aufgenommen werden.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Donnerstag um 19 Uhr 15 Minuten vormittags glücklich im Friedriehshafen gelandet, nachdem es 80 Stunden d. i. vier Tage über Italien, dem Mittelmeer, Palästina, am Rande Ägyptens, Jugoslawien und Oesterreich in silberner Glorie dahingeflogen war und 8000 Kilometer hinter sich gelegt hatte. Infolge widriger Windverhältnisse konnte das Schiff nicht jenen Kurs einhalten, der ursprünglich geplant war, und so mußten die Bevölkerungen vieler Städte, wie Triest, Zagreb usw., welche mit angehaltenem Athem Tag und Nacht zum Himmel emporstarrten, arge Enttäuschungen erleben. Wo man aber den Zeppelin wirklich sah, kannte die Begeisterung über den wunderbaren, herrlichen Anblick keine Grenzen. So bejubelte man den Herrscher der Luft in den dalmatinischen Städten Split und Dubrovnik überschwänglich. In Jugoslawien flog er über Sisak, wobei er Zagreb links liegen ließ und folgte, der Eisenbahnlinie über Koprivnica nach Ungarn. Slowenien berührte das Schiff nicht. Um 11 Uhr war es über Kaposvar, um Mitternacht über Budapest, gegen 3 Uhr über Wien. Wer die nötige Ausdauer hatte und bis 2 Uhr beim Radio saß, der konnte das überwältigende Erlebnis von Gesprächen zwischen dem in der Türmerstube des Stephansdoms weilenden Sprecher von Radio Wien und dem heranbrausenden Luftschiff genießen. „Hallo! Hier Radio Wien“ schallte es aus dem Lautsprecher. „Wir befinden uns in der Türmerstube des Stephanssturmes und warten auf „Graf Zeppelin“. Wir werden versuchen, mit ihm in Verbindung zu kommen.“ — „Hallo! 23 127! Luftschiff „Graf Zeppelin“! Hier Radio Wien, hören Sie uns?“ Ein Geknatter im Lautsprecher, die „Kavak“ hat auf Empfang umgeschaltet. Und plötzlich, fast erschütternd und fast wie ein Wunder, eine im Gegensatz zum Wiener Sprecher norddeutsch gefärbte Stimme: „Hier Luftschiff „Graf Zeppelin“. Wir hören Sie sehr gut. Wir befinden uns über Bregburg und fliegen gegen starken Westwind Kurs Wien.“ Von Viertelstunde zu Viertelstunde berichtet der Stephanssturm an die ganze Welt: „Das Luftschiff ist noch nicht in Sicht.“ Endlich gegen drei Uhr kommt die Meldung: „Wir hören Motorengeräusch. Auf dem Stephansplatz sind einige hundert Menschen versammelt.“ Und einige Minuten später: „Die Lichter des Luftschiffes kommen in Sicht.“ Und nun beschreibt der Mann auf dem Stephanssturm genau den Weg und die Schleife des Luftschiffes, erzählt, daß es dreimal die Spitze lenkt, um die Stadt Wien zu begrüßen und schließlich setzt er sich wieder mit dem Luftschiff in Verbindung. Wieder antwortet der norddeutsche Radiotelegraphist und dann verkündet er, daß Reichspräsident Lobe die Stadt Wien begrüßen werde. Und richtig, eine andere Stimme ertönt und spricht einige Sätze der Begrüßung und Freundschaft. Von Wien aus antworten Funktionäre der Radiogesellschaft und schließlich ruft der Wiener Sprecher dem westwärts verschwindenden Luftschiff ein „Gut Land!“ nach.

Die Europa-Katastrophe. Die Brandkatastrophe auf dem neuen deutschen 46.000 Tonnen-Dampfer „Europa“ ist

unbedingt der schwerste Schlag, den die deutsche Seeschifffahrt nach dem Kriege erlitten hat. Ganz abgesehen davon, daß Werte in Höhe von 50 Millionen Goldmark vernichtet wurden, wobei es schließlich gleichgültig bleibt, wer die Kosten trägt, der Zeitverlust, den der Norddeutsche Lloyd bis zur Fertigstellung eines Ersatzneubaus erleiden wird, ist so groß, daß er den kleinen Vorsprung des deutschen Passagierdienstes nach Amerika in den letzten Jahren wieder vollkommen zunichte macht. Die beiden neuen deutschen Ozeanriesen, die „Bremen“ und die jetzt vernichtete „Europa“, wären nach ihrer Indienststellung die schnellsten Schiffe der Welt gewesen. Allerdings nur für kurze Zeit, denn in England sind Schiffe im Bau, die an Schnelligkeit noch Gewaltigeres leisten werden. Durch den Wegfall der „Europa“ wird der Norddeutsche Lloyd kaum in der Lage sein, in absehbarer Zeit den geplanten Schnelldienst Europa-Amerika einzurichten.

Die Jagd im April. Der April steht im Zeichen der Auer- und Virelhahnjagd. In Oberösterreich und im Burgenland ist die Jagd auf Auer- und Virelhähne schon seit 1. März eröffnet. Im Laufe des April folgen mit dem Aufgang der Balzjagd auch die anderen Bundesländer, so Niederösterreich und Steiermark am 1. April, Kärnten am 7., Tirol am 15. und Vorarlberg am 16. In Oberösterreich und Tirol findet die Schutzzeit der Waldschnepfe am 15. April ihr Ende. In Vorarlberg beginnt dieselbe merkwürdigerweise erst am gleichen Tage, während in den andern österreichischen Bundesländern die Waldschnepfe hinsichtlich ihrer Bejagung überhaupt nicht berücksichtigt wird. In Niederösterreich ist noch der Trapphahn jagdbar. Da die Balz der Auer- und Virelhähne nun bald ihren Höhepunkt erreicht hat, kann, wie der „Deutsche Jäger“, München, schreibt, von etwa Monatsmitte ab an den Abschluß des großen und des kleinen Hahnes herangegangen werden. Doch empfiehlt es sich im Interesse der Bestandhaltung, nicht jeden erreichbaren einzelnen Auerhahn abzuschießen. Der Schnepfentrieb kann im ersten Monatsdrittel noch unbefangt ausgeübt werden. Bedenklicher aber ist der Schnepfenabschuß vom zweiten Monatsdrittel an, da u. U. selbst in Hochgebirgslagen von diesem Zeitpunkt ab die Schnepfe schon zu brüten beginnt. Wildenten brüten und haben Ende des Monats oft schon junge Schöße, sodaß im April in Tirol einzig und allein nur Brutenten zum Abschluß kommen würden, wenn von der dortigen Möglichkeit, Enten bis zum 15. April abzuschließen noch Gebrauch gemacht wird. Die Hirsche haben abgeworfen, die Rehheide größtenteils fertig geschoben und beginnen zu fegen. Rot- und Rehwild fängt auch an zu verfärben, welchen Prozeß Salzlecken und Stodfüllen zu fördern geeignet sind. Das Haarraubwild wölft, das gesiederte brüht, Umstände, die ihre Schädlichkeit erhöhen. Ruhe ist jetzt erste Pflicht im Revier. Der beginnenden See- und Brutzeit wegen sind daher streunende Hunde und Katzen und Unberufene aller Art mit allen Mitteln fernzuhalten. In Anbetracht des verfloßenen strengen Winters empfiehlt es sich auch, die Fütterung nicht allzujah abzubringen und namentlich reichliche Salzgaben nicht zu versäumen.

Kurze Nachrichten.

An dem Sarkophag des verstorbenen Marschall Foch, welcher am Arc de triomphe in Paris aufgestellt war, sind über 2 Millionen Menschen vorbeigezogen; am Sonntag abends war das Gedränge so groß, daß stellenweise Bananen ausbrachen; hierbei erlitt ein 62-jähriger Mann so schwere Verletzungen, daß er starb, gegen 30 Personen mußten in die Spitäler gebracht werden.

Das amerikanische Wachtschiff „Alabama“ hat den englischen Dampfer „I am alone“ an der Küste von Louisiana in den Grund geschossen, weil das Alkoholschmugglerschiff auf Aufforderung nicht beibringen wollte; wegen dieses Zwischenfalles ist zwischen den Vereinigten Staaten und England eine diplomatische Spannung entstanden.

In Andritz bei Graz wurden Geimwehrabteilungen, welche von einer Versammlung in Gratkorn zurückkehrten, von Arbeitern mit Steinen beworfen; es entspann sich eine richtige Straßenschlacht, wobei fünf Personen schwer verwundet und einer Frauensperson neun Zähne ausgeschlagen wurden; auch eine Restauration wurde demoliert.

Der junge Graf Christian Stolberg Bernigerode hat mit Tränen in den Augen das Geständnis abgelegt, daß er seinen Vater, als er die Patronen aus dem Gewehr nehmen wollte, infolge eines unglücklichen Zufalles erschossen habe; als er zu seinem Entsetzen das Unglück sah, stürzte er zu dem sterbenden Vater und küßte ihm die Hände; später erfuhr er das Märchen von dem Ueberfall, weil er sich fürchtete.

Der spanische Diktator Primo de Rivera teilte in einer offiziellen Note mit, daß er aus „Gesundheitsrücksichten“ zurücktreten und neuen Männern, sowie einem neuen System Platz machen werde.

Die Pariser Presse-Assoziäre berichtet, daß Erzherzog Albrecht, Anwärter auf den ungarischen Thron, sich demnächst nach Rom begeben wird. Man versichert in den Kreisen seiner Anhänger, daß der Erzherzog um die Hand der Prinzessin Giovanna, der dritten Tochter des Königs von Italien, anhalten werde. Das zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan getroffene Abkommen habe den Erzherzog veranlaßt, die vor zwei Jahren durch Mussolini unterbrochenen Besprechungen wieder aufzunehmen. Mussolini

ZUM WASCHEN DES KOMBINE



hatte damals erklärt, daß eine solche Ehe das Prestige der Habsburger bis zu einem für Italien unerwünschten Grade steigern werde. Man weiß noch nicht, welche Aufnahme die neuen Schritte Albrechts erfahren werden.

Anlässlich des Abschlusses des Lateran-Vertrages bereitet Pius XI. eine Art von geistlicher Amnestie vor, die gegenüber allen denjenigen Priestern zur Anwendung kommen soll, die ihres Amtes enthoben oder disziplinarisch bestraft worden sind.

Im Falle einer allfälligen Rückkehr des rumänischen Prinzen Karl, wird dieser sich auch mit seinen ehelichen Verhältnissen zu beschäftigen haben. Da seine geistliche Heirat mit der Mutter des jungen Königs Michel gerichtlich gelöst wurde, müßte eine neue Eheschließung stattfinden. Es verlautet, daß die Königinmutter zu einem solchen Schritte nicht geneigt ist, umso weniger, als man versichert, daß sie eine geheime morganatische Ehe mit einem jungen Offizier geschlossen haben soll.

Eine Newyorker Firma hat soeben Ingenieure und Architekten engagiert, um in Moskau für einen Betrag von 600 Millionen Dollar Wohnhäuser zu bauen. Die Regierung der Sowjetrepubliken beabsichtigt für diesen Zweck nicht weniger als 33 Milliarden Franken auszugeben, und zwar über einen Zeitraum von fünf Jahren verteilt. Die Bauten sollen nicht nur in Moskau, sondern im gesamten Staatsgebiet vorgenommen werden.

In Südwesafrika hat der Diamantengraber Hans Marinski Diamantenfelder entdeckt, deren Ausbeute bereits heute drei bis vier Millionen Pfund Sterling im Monat beträgt; die Steine liegen im Wüstenland, bis zu Taubeneigröße, offen zutage; die Regierung von Kapstadt hat das ganze Diamantengebiet als Staatsbesitz erklärt und nur einen Teil dem Entdecker überlassen. Der Ministerpräsident General Herzog plant jetzt, aus diesen reichen Einnahmen für sein Land, das unter großer Trockenheit zu leiden hat, eine Bewässerungsanlage von ungeheurem Ausmaß anzulegen.

Die Stadtgemeinde Maribor hat dem Marburger Theater eine Unterstützung von 100.000 Dinar bewilligt.

Das dritte Bataillon des Giliier 39. JA. kehrte am 24. März früh nach einer einjährigen Abwesenheit aus Jugoslawien nach Celje zurück.

Das Leichenbegängnis des Marschalls Foch, welcher am 26. März im Invalidendom gegenüber der Ruhelstätte Napoleons beigesetzt wurde, war eine so große Manifestation, wie sie Paris seit der Beisetzung Napoleons nicht mehr erlebt hat. Die Bevölkerung der ganzen Stadt beteiligte sich daran, viele Hunderttausende von Personen standen seit den frühen Morgenstunden an den beiden Seiten der Straßen, durch welche der Leichenzug ging. Am Leichenbegängnis nahmen Abordnungen aller verbündeten Staaten aus dem Weltkrieg teil, darunter auch Abteilungen der Länder der Kleinen Entente. Zuerst marschierten die Rumänen unter Führung des Oberkommandierenden der rumänischen Armee Frezan und der Generale Ciofi und Samsonovici, es waren 30 Mann königlicher Garde. Nach ihnen kamen die Jugoslawen, 30 Mann königlicher Garde, an ihrer Spitze Kriegsminister General Hadzic und Generalstabschef Besic. Die Tschechoslowaken führte der Generalstabschef General Sivov; die Tschechen hatten eine zerflossene Fahne mit sich. Nach den fremden Militärdelegationen marschierten französische Offiziere, welche die Fahnen aller französischen Regimenter trugen. Der Sarg des Marschalls befand sich auf der Lafette eines Feldgeschützes, bedeckt mit der französischen Flagge. Die goldenen Quasten des Leichentuches hielten Marschälle von Frankreich und der verbündeten Heere in den Händen; nach dem Sarge marschierten 12 Adjutanten mit allen Krügauszeichnungen des Marschalls. Dann folgten die Vertreter fremder Souveräne, an ihrer Spitze der Prinz von Wales und der jüngste Sohn Karl des belgischen Königs, ferner der Präsident der Republik Doumergue, das diplomatische Korps, Regierungsmitglieder, Abgeordnete, Senatoren, Ge-

nerale und die unübersehbare Reihe von Kriegesverbänden mit unzähligen Fahnen.

Am Donnerstag fand in Paris das feierliche Leichenbegängnis des verstorbenen Generals Sarrail statt, der ebenfalls im Invalidendom beigesetzt wurde.

Zu gleicher Zeit, als in Paris das Begräbnis des Marschalls Joch stattfand, wurde in der Belgrader französischen Kirche eine Seelenmesse gelesen, an welcher S. M. der König, Ministerpräsident Zivkovic, die Minister Krulj und Maupovic, sowie der französische Gesandte Dard, der italienische Gesandte Galli, der englische Gesandte Kennard, der griechische Außenminister Karapanos und andere Dignitäre teilnahmen.

Die Sitzungen des Obersten gesetzgebenden Ausschusses in Beograd wurden wegen der katholischen Ostern bis 4. April vertagt.

Der Ministerpräsident hat dem Ackerbauminister einen Kredit von 200 Millionen Din zum Ankauf von Frühjahrs-saatgut bewilligt; das Saatgut wird gegen unverzinsliche Schuldbriefe verteilt werden.

Das neue Staatsbudget wurde am 28. März vom König unterschrieben und wird am 31. März in den „Sluzbene Novine“ verlaublich werden. Das Budget beträgt 12.450. Millionen Din. Wie das Beograder „Breme“ mitteilt, ist der Abbau der Ministerien noch nicht aktuell.

Jesenice ist mit den Gemeinden Sava und Jazine vereinigt und zur Stadt erhoben worden.

Am 21. März wurden auf der Sann bei Celje die ersten heurigen Holzflöße gesehen; ihrer 20 schwammen der Save zu.

An der Nordostküste Norwegens, im Hangelund, ist es der Polizei nach langem Bemühen gelungen, ein regelrechtes Seeräuberschiff aufzugreifen, eine Tatsache, die äußerst

mittelalterlich anmutet. Es ist dies eine größere Segejschute, die von einer Verbrecherbande als Operationsbasis für Räubereien und Diebstähle an der Küste benutzt wurde und ausgezeichnet mit Schießwaffen, Munition und Dynamit ausgestattet ist.

Die ehemaligen Abgeordneten werden am 20. April die Diäten für den Monat Jänner ausgezahlt erhalten, mit Ausnahme der Abgeordneten der ehemaligen Bänderlich-demokratischen Koalition.

In Celje glaubt man heuer mit dem Bau einer Gebärtsanstalt beginnen zu können. In dieser Anstalt sollen vorläufig 40 Plätze vorhanden sein; nach einigen Jahren würde man sie durch einen Zubau erweitern und so Platz für weitere 40 Betten schaffen. Die Baukosten sind mit 2 Millionen Din veranschlagt.

Gladiolenzwiebeln

feinste Sorten, in allen Farben, gemischt, Pfingstrosensetzlinge in weiss, rosa, creme, violett und dunkelrot, grossfrüchtige Erdbeerpflanzen, Spargelpflanzen, Stiefmütterchen, Vergissmeinnicht, Bellissetzlinge in weiss und rot, Edelweispflanzen, Schnittlauchballen hat billigst abzugeben Gärtnerei:

Richard Jakobin, Celje

Lisee Nr. 56.

Kranke

leset!



Soeben ist eine aufklärende Schrift erschienen! In derselben sind die vielen langjährigen Erfahrungen über die Ursachen, Entstehung und Heilung von Nervenleiden besprochen. Ich sende an jedermann dieses Gesundheitsevangeliem ganz umsonst, falls er an untenstehende Adresse darum schreibt.

Tausende Dankschreiben bezeugen den einzig dastehenden Erfolg rastloser gewissenhafter Forscherarbeit zum Wohle der leidenden Menschheit. Wer zu dem grossen Heere der Nervenkranken gehört, wer an Zerstreuung, Platzangst, Gedächtnisschwäche, nervösem Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Magenstörungen, Ueberempfindlichkeit, Schmerzen in den Gliedern, allgemeiner oder teilweiser Körperschwäche oder an anderen unzähligen Erscheinungen leidet, muss sich mein trostspendendes Büchlein kommen lassen!

Wer es mit Aufmerksamkeit gelesen, wird die beruhigende Ueberzeugung gewonnen haben, dass es einen einfachen Weg gibt zur Gesundheit und Lebensfreude! Warten Sie nicht und schreiben Sie noch heute!

Ernst Pasternack, Berlin, SO.

Michaelkirchplatz Nr. 13. Abt.: 405.

Holzgedrehte Massenartikel

roh oder poliert, garantiert erstklassige reine Arbeit, nur bei **Peter Klein, Muta.**

Empfehle mich zur Uebernahme von

AUTO

Spritzlackierungen

FRANZ FERK

Sattler und Lackierer

Maribor, Jugoslovanski trg 3

Zu verkaufen sehr nettes Haus

im Zentrum der Stadt Graz mit allem Komfort, hübscher Garten, I. Stock, Wohnung 4 Zimmer, Bade- und Dienerzimmer etc., beziehbare und leerstehendes Hofhaus mit 3 Wohnungen ist an Liebhaber vom Eigentümer gegen Barkasse zu verkaufen. Zuschriften unter „Vermittler ausgeschlossen 5064“ an

Kienreichs Anzeigenvermittlungs-Gesellschaft m. b. H., Graz.

Gebrauchte Schreibmaschinen

guter Marken von 1000 Din aufwärts

Ivan Legat, Mechaniker

Maribor

Vetrinjska ulica Nr. 30

Telephon Interurban Nr. 434



Wünschen Sie in Zagreb zu kaufen

Gasthäuser, Buffets, Bäckereien, Trafiken, Geschäfte, Fabriken, Häuser usw., so wenden Sie sich sofort an die

Agentur „Dom“ Zagreb, Nikolićeva 3/I.

Alle Informationen kostenlos.

Samen

Zur Saison

Samen

alle Sorten Klee-, Gras- und Gemüsesamen, sowie Blumen-samen in grosser Auswahl und allerbesten Keimfähigkeit

empfiehlt

Gegründet 1869 **M. Berdajs, Maribor** Telephon 351

Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe heilt mit Erfolg

Epilepsan

Gallensteine verschwinden vollkommen durch Gebrauch von

Lyolithon-Lithopellon

Beide Präparate auf Wiener Kliniken mit grossem Erfolg erprobt.

Nähere Auskünfte durch: **Apoteka Sv. Stjepanu, Osijek III.**

Die grösste Sensation

ist unser neu eingeführtes amerikanisches

Kreditsystem

8—12 Monate Kredit

an Staats- und Gemeindeangestellte, sowie solvente Kunden anderer Berufskategorien.

Gegen Vorweisung einer entsprechenden Legitimation, Waren-ausfuhrung sofort.

Nur 10 Prozent Anzahlung!

Es ist somit auch jedem weniger Bemittelten möglich sich eine Radio-Anlage anzuschaffen.

Das Höchstmass unserer Darbietung in punkto individueller Verkaufsorganisation, Kundenwerbung, Kreditsystem, technischer Beratung, Preistechnik ist nun erreicht, und wir können mit ruhigem Gewissen behaupten, dass wir die führende Stellung im Radiohandel eingenommen haben. Daher kaufen Sie nur im

Radio-Spezialhaus

Radio-Starkel Maribor, Trg svobode 6.

Grösste Auswahl!

Nett möbl. Zimmer

streng separiert mit einem oder zwei Betten, sofort zu vermieten. Adresse in der Verw. d. Bl. 34429

Lediger

Herrschaftskutscher

wird aufgenommen. Vorstellen oder Anbot mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch bei freier Station. Gutsverwaltung Neukloster, Sv. Peter v Sav. dolini.

Neu eingelangt! Neu eingelangt!

Für die Frühjahrssaison in grösster Auswahl alle Arten

Modestoffe

für Damenfrühjahrmäntel, Kleider, Herrenanzüge etc. bei

Felix Skrabl, Maribor

Gospiska ulica 11

Bettfedern

graue geschlissene Din 30, graue geschlissene, weichere und bessere Din 45, graue geschlissene, bessere Qualität Din 60, weisse, bessere Qualität Din 100, weisse prima Qualität Din 125, Schneeweiss Halbflaum Din 145, Flaumen Din 200, Flaumen hochfein Din 220 per kg zu haben bei **Hermann Heilbrun, Senta, Bačka.** Muster auf Wunsch gratis.

Reizende Neuheiten für die



Frühjahrs- u. Sommersaison in grösster Auswahl im Damen-Hutsalon **M. JAHN**

Maribor, Stolna ul. 2

Kartoffel

gewähltes Saatgut

Jubel weissfleischig, Preussen gelbfleischig, garantiert mindest 95% keimfähig, zweiter Nachbau nach ostdeutscher Originalsaat auf ein Joch (40 x 65 cm) 1000 kg; ferner Kipfler, ausgelesenes Saatgut, sehr ertragreich auf ein Joch 600 kg sowie Frühkartoffel Paulsens Juli. Ernst Osiander, Guštanj.

Kontorist oder Fräulein

slovenische und deutsche Korrespondentin, mit Stenographie bevorzugt, wird auf dauernde Stelle akzeptiert. Offerte mit Gehaltsansprüchen an Hartner, Murska Sobota.

Kanarien

Harzer Edelroller gebe noch ab einige Reserve-Männchen per Stück Din 100. Celje, Glavni trg 15.



Der Heger mit den weißen Händen.

Von Sven Eberhard.

Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer.
(Nachdruck verboten.)

Krag lächelte. „Jawohl“, sagte er. „Weil Sie etwas vor mir verbergen. Wenn Sie mir die Wahrheit sagten, dann könnte ich herausbringen, was ich jetzt noch nicht weiß. Zugleich habe ich aber so viele Verdachtsgründe gegen Sie, daß ich es jederzeit veranlassen kann, Sie verhaften zu lassen. Wollen Sie einige davon hören —“.

Krag setzte ihm nun auseinander, was er von des Konsuls Teilnahme an dem Festessen des Regattaklubs, der Zeit seines Abgangs von dort und der seines Heimkommens wußte, von dem braunen Mantel und von dem, was in der kritischen Zeit zwischen halb vier und halb fünf geschehen war. Zum erstenmal zeigte der Konsul ungeheures Erstaunen.

„Das ist allerdings recht viel“, sagte er. „Aber Sie sind ja auch Geheimpolizist. Und dennoch kann ich mein Alibi beweisen.“

Widlich stand der Konsul auf.

„Ist es Ihre Absicht, dies alles gegen mich zu wenden?“

„Sie haben den Kampf gewollt!“ entgegnete Widlich Krag ausweichend.

„Das würde mir in meinem Geschäft ungeheuer schaden.“

„Sie können ja Ihr Alibi beweisen!“

„Trotzdem.“

Krag suchte die Achseln.

„Was die Rücksichtslosigkeit anbetrifft, so glaube ich, daß ich mich mit Ihnen messen kann“, sagte er. „Sie hätten damit nicht prahlen sollen.“

Der Konsul schweig eine Weile. Dann sagte er: „Schön; ich will Ihnen einen Handel vorschlagen.“ Krag bot ihm ohne weiteres die Hand.

„Gerne“, stimmte er zu.

„Es ist von äußerster Wichtigkeit für mich, daß ich und mein Geschäft nicht in diese Sache verwickelt werden“, sagte er. „Ich will Ihnen eine Aufklärung geben, die für Sie und Ihren Freund von großer Wichtigkeit ist. Ich verkaufe Ihnen diese Aufklärung, und ich verlange als Bezahlung dafür, daß ich in Ruhe gelassen werde. Versprechen Sie mir das?“

„Erlauben Sie mir zu hören, was Sie mir mitzuteilen haben“, erwiderte Krag. „Und dann möchte ich auch gerne wissen, wen Sie unter „meinen Freund“ verstehen.“

„Ich meine den Gütebesitzer Stolle.“

„Ach ja, der ist allerdings mein Freund.“ Krag hatte nicht an Stolle gedacht; aber jetzt hatte er das Gefühl, wieder mit einem der geheimnisvollen Punkte der Geschichte in Berührung gekommen zu sein.

„Ich kann Ihnen das Geheimnis mit seinem Gut enthüllen“, erklärte der Generalkonsul.

„Wenn Sie das wirklich können, dann ist der Handel geschlossen“, versprach Krag.

„Eben wollte der Konsul mit seiner Erklärung beginnen, da trat Krag's Diener mit einer Karte ein. Der Diener ging sofort wieder, denn er sollte nicht auf Antwort warten, und Krag las auf der Karte: „Das Automobil des Generalkonsuls wartet unten und drinnen sitzt eine Dame, hinter den dichten Vorhängen versteckt. Ryberg.“ „Er ist brauchbar“, dachte der Detektiv, indem er die Karte zusammenfaltete. Laut sagte er zu dem Generalkonsul: „Bitte, fahren Sie fort.“

„Nur zwei Menschen wußten um das Geheimnis“, sagte der Konsul; „nämlich außer mir noch der Bucherer. Wir überboten einander.“

„Sie überboten einander? Ich begreife nicht...“ „Um das Gut in die Hände zu bekommen.“

„Ach ja, ich erinnere mich. Hat denn das Gut einen so ungeheuren Wert?“

„Die Gütegebäude nicht, aber die Felber. Ein Spekulant muß heutigen Tages mit allerlei Mitteln arbeiten. Ich habe auch meine verborgenen Helfer, wie Sie wohl begreifen werden. Und durch diese erfuhr ich, daß ein großer Teil der Felber des Stollhofes für die neue Eisenbahn enteignet werden wird. Das ist unbedingt sicher.“

„Spione in den betreffenden Ämtern“, bemerkte Krag.

„Spione wo Sie wollen“, entgegnete der Konsul.

„Aber ich hatte nun einmal die Gewißheit und wußte auch, daß das Gut damit 150.000 Kronen mehr wert war. Dafür konnte ich gut so weit gehen, fünfzig tausend mehr, als es eigentlich wert ist, dafür zu bieten. Aber unglücklicherweise kam mir Bemer in die Quere. Auch er muß das erfahren haben. Das ist der Grund für mein Auftreten in dieser Sache, anderes und mehr

steht nicht dahinter. Jetzt können Sie zu Ihrem Freunde gehen und ihm mitteilen, daß er 150.000 Kronen reicher ist, als er selber gewußt hat.“

„Das ist ja sehr erfreulich“, sagte Krag.

„Haben Sie noch immer im Sinn, mich bloßzustellen?“

„Sehr geehrter Herr, Sie haben die Sachlage zu schwarz angesehen“, sagte er. „Tatsächlich habe ich überhaupt nicht die Absicht gehabt, Sie bloßzustellen. Ich halte es nicht für meine Aufgabe, Unglück zu stören, sondern dem Unheil vorzubeugen. Die Aufklärung, die Sie mir da gegeben haben, ist für mich von der größten Wichtigkeit. Sie erspart mir einen Teil Arbeit und macht es vor allen Dingen überflüssig, daß ich Ihnen noch weiter Komödie vorspiele. Sie haben einen Mittelsmann gehabt, dem Sie diese wichtige Nachricht verbankten. Der Mann heißt...“

„Er ist ein Schatten!“ erwiderte der Konsul.

„So heißen wir ihn also Herr Namenlos. Und was fangen wir mit ihm an?“

„Wenn Sie ihn außer Acht lassen, so können Sie mit ihm anfangen, was Sie wollen“, erklärte der Konsul lächelnd.

„Aber dies alles bringt mir ja nicht die mindeste Klarheit darüber, wer der Mörder des Bucherers ist“, sagte Krag.

„Auch das ist ein Namenloser. Könnte es wohl derselbe sein?“

Der Konsul wurde plötzlich ernst und nachdenklich.

„Der Schatten!“ murmelte er. „Du großer Gott! Aber das ist ja unmöglich!“

„Haben Sie nie darüber nachgedacht, wie der Bucherer zu diesen Mitteilungen gekommen sein kann?“ fragte Krag.

„Ich dachte eben, er habe auch seine Verbindungen. Sie wissen, in allen Städten finden sich Leute, die an den Türen hängen, die gut Freund mit den Kellnern sind, die Papiere hierhin und dorthin bringen. Er hatte wohl auch so jemand an der Hand.“

„Gut“, sagte Krag. „Sie haben mich auf einen Gedanken gebracht. Nun gilt es also, den Schatten, den Namenlosen zu fassen.“

„Das überlasse ich Ihnen.“

„Und das Alibi?“

Der Generalkonsul machte sich zum Gehen bereit. „Das kann ich Ihnen selbstverständlich nicht erzählen“, sagte er. „Gerade darum wollte ich ja nicht in die Sache verwickelt werden.“

Widlich Krag lachte.

„Sie lachen!“ sagte der Konsul.

„Wenn ich richtig rate, wollen Sie denn ja sagen?“ fragte Krag.

Der Konsul schaute sich vorsichtig um.

„Es hört und niemand!“ beruhigte ihn Krag.

„Raten Sie“, sagte der Konsul.

„Das Alibi sitzt brunten im Automobil!“ erklärte Krag.

Der Generalkonsul hielt eine schwarze Dokumentenmappe unter dem Arm, und diese Mappe fiel plötzlich mit einem Klatsch zu Boden.

Der Zirkus.

Widlich Krag wurde plötzlich die Liebesswürdigkeit und Höflichkeit selbst. Er bückte sich und gab dem Generalkonsul die Mappe zurück, die dieser hatte fallen lassen.

„Endlich ist es mir gelungen, Sie aus der Fassung zu bringen“, sagte er befriedigt.

„Diesmal bin ich nur erstaunt, nein, ich finde es einfach zauberhaft.“

Krag legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Wie weit, meinen Sie, daß Sie damit gekommen wären, wenn Sie Himmel und Erde in Bewegung gesetzt hätten?“

„Ach was, das war doch nur eine Drohung!“

„Dann bitte ich Sie, meiner Drohung denselben Wert beizumessen, wie ich ihn jetzt der Ihrigen beimesse.“

„Ich danke Ihnen.“

Der Generalkonsul sagte nach dem Türgang.

„Sie vergessen unsere Abrede!“ rief Krag. „Sie hatten doch versprochen, „ja“ zu sagen, wenn ich richtig geraten hätte.“

„Ich sage nein, unbedingt nein! Sie haben gründlich vorbeigeraten!“

„In Anbetracht, daß das Alibi eine Dame ist, erkläre ich mich für befriedigt“, erwiderte Krag lächelnd. „Auf Wiedersehen!“

„Ich werde mich freuen, Sie wiederzusehen“, sagte der Konsul verbindlich. „Aber erst wenn diese Sache ganz erledigt ist. Ich habe jetzt eine Geschäftsreise nach London vor.“

„Wann wollen Sie reisen?“

„In ein paar Tagen.“

„Gut, ich werde daran denken. Es könnte doch sein, daß wir den Namenlosen fänden, und der hat wahrscheinlich ein Alibi notwendiger als Sie.“



Die schöne Türkin



schätzt schöne Wäsche, die stets blendend sauber ihr lange erhalten bleibt. Sie nimmt deshalb nur

SCHICHT SEIFE

Kopfenpreise in der Dobrowina. Aus Petrovac in der Batscha wird berichtet, daß dort auf Rechnung französischer Firmen Kopfen gekauft wird, und zwar das Kilogramm zum Preis von 7—8 Din.

Sie gehen sorgenlos ins Theater, wenn Sie für Ihre Wäsche Schicht's Radion verwenden. Sie waschen ohne jede Mühe und Plage!

Gebrauchen Sie Roliner Bichorie, und Sie werden sich überzeugen, daß dies wirklich ein ausgezeichnetes Kaffeegut ist. — Allen unseren werten Kunden wünschen wir recht angenehme Osterfeiertage! Roliner Nahrungsmittelfabrik A. G., Pjublana.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 31. März der I. Zug. Kommandant: Emerich Verna.

BAD Schönster Erholungs- Aufenthalt! GLEICHENBERG

(Oesterreich, Steiermark)
Berühmte Heilquellen // Moderne Kureinrichtungen
Hervorragende Heilerfolge bei
Katarren, Asthma, Emphysem, Herzleiden
Verlangen Sie Prospekt!

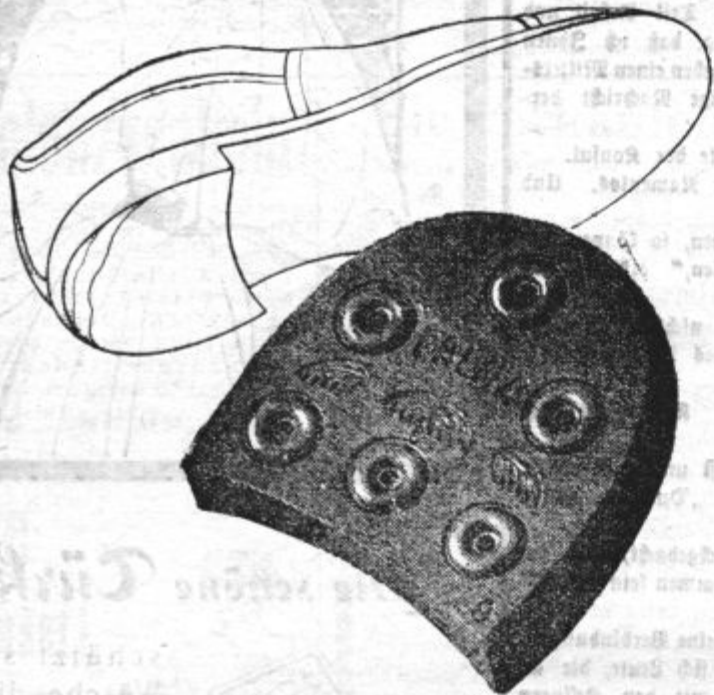
Uhren

werden bestens repariert in der Uhrmacherwerkstätte
Anton Lečnik
Celje, Glavni trg 4

ROBORIN Magen- und Blutreinigungstee, erfolgreiches Mittel gegen Fettleibigkeit, schlechte Verdauung und habituelle Obstipation u. s. w. Erhältlich in allen Apotheken.
Erzeuger: Apotheke Arko, Zagreb, Illica 12.

Entscheiden Sie selbst bei der nächsten Schuhreparatur!

Kein Leder-



nur Palma-Absatz!

Aus Gesundheits- und Sparsamkeitsgründen.

Aus Klugheit und Fortschritt!

Hotel Post

Zu den Osterfeiertagen

Karsamstag 6 Uhr abends

Anstich von

Fürstenberg-Bräu

Versteigerung von Restaurationseinrichtung.

In der Verlassache M. Martinovič, Restaurateur in Rogaska Slatina, gelangen

am 8. April 1929 um 9 Uhr vormittags

und erforderlichenfalls noch an den folgenden Tagen in den Räumen des Kurhauses in Rogaska Slatina verschiedene Fahrnisse wie Möbel, Wäsche, Gold- und Silbergegenstände und verschiedenes Restaurations-, Kaffeehaus- und Kücheninventar zum Verkaufe.

Die Gegenstände, die partienweise versteigert werden, sind insgesamt auf rund Din 519.000.— geschätzt.

Anbote unter einem Drittel des Schätzwertes werden nicht angenommen. Das Meistbot ist sofort zu bezahlen.

Das Schätzungsprotokoll kann beim Bezirksgerichte in Rogatec unter G. Z. A 110/28 eingesehen werden.

Auskünfte erteilt Advokat Dr. Georg Skoberne in Celje.

Zivil- und Militärschneider

ALOIS PUGMEISTER

Celje, Dečkov trg Nr. 4

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung von Anzügen nach Mass sowie für alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten.

Ausländische Ware sowie fertige Anzüge eigener Erzeugung stets lagernd.

Mässige Preise!

Solide Bedienung!

Sie fahren nach Graz!

Wir vergüten Ihnen bei Einkauf von 150 Schilling die Fahrt ab steirischer Landesgrenze. Ueberzeugen Sie sich vorher von unserer Leistungsfähigkeit u. verlangen Sie unseren Modekatalog.

Konfektions- und Modewarenhaus
O. Lichtenstein, Graz
Bismarckplatz 6 u. Jakominiplatz 4

Einladung

zu der am **Donnerstag, den 4. April 1929 um 3 Uhr nachmittags** im Sitzungszimmer der Genossenschaft stattfindenden

29. Jahreshauptversammlung

Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 28. November 1928.
2. Bericht des Vorstandes und Rechnungslegung für das Jahr 1928.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Entlastung der Vorstandsmitglieder.
4. Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses und Verwendung des Gebarungüberschusses.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Neuwahl des Aufsichtsrates.
7. Wahl der Einschätzungskommission.
8. Allfälliges.

Zur Beschlussfähigkeit der Hauptversammlung ist die Anwesenheit von mindestens einem Drittel der Mitglieder erforderlich. Kommt eine beschlussfähige Versammlung nicht zustande, so findet eine Stunde später, das ist um **4 Uhr nachmittags** an selben Orte eine Hauptversammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Celje, den 28. März 1929.

Spar- und Vorschussverein in Celje, r. G. m. u. H.

Für den Vorstand:

Dr. Georg Skoberne m. p.

Daniel Rakuseh m. p.



Zu beziehen nur bei **A. Pajk & Comp. Nachfolger**

J. Veble, Celje, Kralja Petra c. 13